

Radfahrt September 2013

Spree-Radweg – Ostsee

Matthias Hoffmann

Zuletzt bearbeitet am: 1. Februar 2014

Vorbereitungen

Die große Tour dieses Jahres soll von der Spreequelle bis Berlin und von dort nach Usedom führen. Wenn noch Zeit übrig ist, wird es an der Ostsee entlang westwärts weitergehen, so der Plan. Kurzfristig ist Lars in die Tour „eingestiegen“, er will mich zumindest in der ersten Woche begleiten! Die Wetterprognosen für den Anfang der nächsten Woche sind leider düster – danach soll es aber wieder bergauf gehen. Am Freitag vor dem Anfahrtsstag habe ich bereits frei. Denn obwohl das Gepäck schon seit Tagen zusammengestellt ist – ich komme diesmal auf weniger als 18,5 kg – gibt es immer noch einiges zu erledigen. Bei Deichmann kaufe ich z.B. noch neue, bequemere Sandalen (die Zeiten, in denen ich die Touren nur in klobigen Wanderschuhen absolvierte, sind lange vorbei). Abends gibt es „zur Feier des Tages“ noch Pizzen von Joey's.

1. Tag – Samstag, 31. August * Ebersbach – Bautzen

Nach kurzem (und unruhigem) Schlaf wache ich 04:30 Uhr auf, noch bevor der Wecker Alarm schlägt. Tina steht auch kurz auf. Es ist mild und trocken, als ich mit dem Rad zur S-Bahn rolle. Sie kommt pünktlich 5:27 Uhr und ist schon ganz gut besetzt. In Altona muss ich mich abrackern, da sämtliche Rolltreppen kundenfreundlich abgeschaltet sind. Auf dem Bahnsteig herrscht dann ein kleines Chaos, wie man es leiter so oft erleben muss: Anzeigen erlöschen, dann wieder zeigen sie falsche Züge. Befragtes Bahnpersonal kann keine Auskunft geben. Schließlich lande ich in einem Abteilwagen der ÖBB. Er bietet nur Platz für wenige Fahrräder. Unklare Numerierungen und Papiere tun ein übriges. Der Zug, in dessen Abteilen es übermässig warm ist, setzt sich schließlich pünktlich in Bewegung und trifft 06:20 Uhr im Hauptbahnhof ein, wo Lars zusteigt. Wir treffen aber erst kurz darauf zusammen. Mein Abteil ist inzwischen fast vollständig belegt, und aufgrund der zeitlich auseinanderliegenden Buchungen sitzen wir natürlich sowieso nicht zusammen: Lars ist in einem Großraumwagen mit sage und schreibe *einem* Fahrradstellplatz gelandet. In Wittenberge muss Lars sein Fahrrad auf die andere Waggonseite verbringen, da es Mißverständnisse mit der Re-

servierung gab. Gar nicht so einfach in der Menschenmenge! Bis Berlin döse ich meistens vor mich hin. Dort ist es mit der Ruhe aber vorbei, weil hunderte in den nun völlig überbelegten Zug einsteigen und sich noch eine halbe Stunde danach mit Sack und Pack durch die engen Gänge hin- und herquälen auf der Suche nach einem feien Sitzplatz. Alle scheinen nach Prag??? zu wollen. Ein Kaffee würde jetzt gut tun. Leider gibt es so etwas hier nicht: nach Auskunft eines Schaffners muss man sich in der ÖBB in den Speisewagen bemühen, was aufgrund der Umstände nicht in Frage kommt. Die Morgensonne lässt sich nur zeitweise erahnen, es ist aber nur locker bewölkt und hell und trocken. 10:52 Uhr treffen wir planmässig in Dresden Hauptbahnhof ein. Die wenigen Minuten zum Umsteigen reichen zum Glück, um noch schnell einen Kaffee mitzunehmen. Als wir im Regionalexpress sitzen, gewinnt die Sonne die Oberhand. Wir plaudern angeregt mit einer Mitreisenden über Fahrrad- und Wandertouren, so vergeht die Zeit wie im Fluge. 12:20 Uhr sind wir an unserem Ziel in **Ebersbach** (ursprüngliches Ziel war der nächste Bahnhof, **Neugersdorf**, der aber heute aufgrund von Bauarbeiten gar nicht angefahren wird; Lars wurde darüber bereits bei seiner Buchung informiert, ich erst nachträglich per SMS. . .). Die Sonne ist jetzt voll durchgebrochen. Auf dem Bahnsteig hängt Lars seinen Anhänger ein, und los geht es. Nach kurzer Zeit haben wir die Orientierung (Dank Lars' Navi) und steuern erst mal das Eiscafé Spreeeck (ja: 3 mal E ist richtig!) zu einer kleinen Stärkung in Form von Kaffee und Kuchen an. 13:00 Uhr ist dort Abmarsch. Da wir eine Station zu früh ausgestiegen sind und an der Spreequelle „richtig“ starten wollen, müssen wir zunächst einige Kilometer entgegen unserer späteren Fahrtrichtung über **Walddorf** auf den Berg **Kottmar** radeln. Macht nichts. Wir erreichen die Quelle nach einem schweißtreibenden Anstieg, teils schiebend, über Schotter- und Waldwege. Die Quelle ist eine Mischung zwischen Brunnen und Denkmal für die Gefallenen des ersten Weltkrieges und nur ein kleines Rinnsahl. Allerdings speist sich die Spree in dieser Gegend aus verschiedenen Quell-Zuflüssen. Nach 14 Kilometern passieren wir wieder den heutigen Ausgangspunkt, kurz darauf kommen wir unmittelbar an die Grenze zu Tschechien; ein Schild verkündet: „POZOR!...“. Es scheint weiter die Sonne. Im Örtchen **Neu-**

km 7 13:35 Uhr

km 21 15:00 Uhr

salza-Spremberg werden einige Fotos von Marktplatz und Brunnen gemacht. Später zieht ein Nest an der Mauer eines Hofgebäudes unsere Aufmerksamkeit auf sich, welches von riesengrossen Hornissen umschwärmt wird. Schnell, ein paar Fotos und dann nichts wie weiter. Kleine Örtchen reihen sich an der Spree aneinander, die hier schon zu einem größeren Bach bzw. kleinen Flüsschen geworden ist. Attraktion in **Sohland** ist die „Himmelsbrücke“, eine historische Steinbrücke aus dem Jahre 1796, verlegt 1947 von der Spree zum Dorfbach. Hinter dem Ort stoppen wir eine Weile an dem breiten, von Steinen gesäumten und flachen Flußbett der Spree. Das Wasser gurgelt wie in einem

km 30,9 15:45 Uhr

Gebirgsbach über kleine Staustufen. Ich nutze die Gelegenheit für ein kleines Fußbad - das Wasser ist ganz schön kalt! Am Himmel zeigen sich jetzt leider auch schon ein paar dunkle Wolken. Kaum einen Kilometer weiter, immer noch in **Sohland**, können wir uns die Gelegenheit zu einem kleinen Imbiß (Thüringer Bratwurst) und einem erfrischenden Bierchen (Freiberger Pils) auf der Gartenterrasse am örtlichen Stausee nicht entgehen lassen. 16:45 Uhr fahren wir weiter. Wieder reiht sich ein Ort an den andren. Schon von weitem fängt das Teleobjektiv die Kirche von **Schirgiswalde** ein. Später sehen wir dort eine Art Materl, ein Kreuz mit goldenem Jesus und anderen kirchlichen Figuren und feierlichen Inschriften. Ich kann damit wenig anfangen, außer ein Fotomotiv darin zu sehen. In **Rodewitz** unterqueren wir eine stählerne Eisenbahnbrücke, die auf (Sand-)Steinsockeln ruht, und später in **Döbschütz** einen mächtigen Eisenbahnviadukt, im Volksmund „Siebenbrücken“ genannt. In **Obergurig** beeindruckt die steinerne „Böhmische Brücke“ von 1724 (!). Eine Campingwiese wäre die ideale Stelle für eine Übernachtung, nur nicht zu dieser frühen Stunde. Eine Weile fahren wir direkt an der Spree, links von uns sind steile, mit großen Felsen durchsetzte Waldhänge. Ich erkenne starke Ähnlichkeit zum Neiße-Radweg. Das abendliche Ziel für heute ist **Bautzen**. Den Tipp aus der Unterhaltung in der Bahn befolgend fahren wir hier nicht am Fluß weiter, sondern vorher rechts hoch in die Altstadt hinein. Von der hoch über der Spree gelegenen „Friedensbrücke“ machen wir zahlreiche Aufnahmen, das Panorama aus Mauern, Dächern, Kirchen, Alter Wasserkunst und anderen historischen Gebäuden ist wie angekündigt sehr beein-

km 31,4

druckend, nur der graue Himmel ist nicht sehr fotogen. Nach einigen Runden durch die Altstadt setzen wir uns zum Abendessen an einen freien Tisch bei „Karasek’s Stübchen“; die Auswahl an Kneipen und Restaurants ist hier nicht zu verachten. Nach dem leckeren Essen (Lars: Omelette, ich Schweinfleisch mit Pfifferlingen) hat die Dämmerung bereits eingesetzt, wir müssen mit Beleuchtung fahren. Leider setzt dann auch bald ein leichter Nieselregen ein. Im Düsternen erreichen wir eine Uferwiese an der Talsperre Bautzen – ein fast idealer Lagerplatz, allerdings offenbar vor kurzem noch besucht: In einer Feuerstelle ist die Glut noch nicht erloschen. Es nieselt immer noch, aber nicht schlimm. Der Zeltaufbau dauert bei mir ein paar Minuten länger: im Frühjahr hatte ich das alte Zelt mit, an das „neue“ muss ich mich erst wieder gewöhnen. Wir nehmen noch ein schnelles Bad in dem lauwarmen See. Ursprünglich hatten wir einen Zeltplatz ca. einen Kilometer voraus in **Burk** angepeilt, doch hier ist es auch sehr schön, allerdings hört man noch die nahe Autobahn. Die Wetterprognosen für Sonntag, Montag und Dienstag sind absurd. . . Zwischen 01:30 Uhr und 03:00 Uhr gehen denn auch exzessive Gewaltregen nieder, gepaart mit Sturmböen.

20:05 Uhr

20:30 Uhr

Die Fahrdaten für den 1. Tag:	
Fahrstrecke (km)	60,7
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	4:03
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,0
Gesamtstrecke (km)	60,7

2. Tag – Sonntag, 1. September * Bautzen – Cottbus

Früh beginnt das Herumgepacke. Das Aussenzelt hat sich an einer Zeltseite im Sturm gelöst, mit weitreichenden Folgen: die dort abgestellten Schuhe sind ein Opfer des Regens geworden: sie sind teilweise durchtränkt. Ich muß wohl dem Zeltaufbau noch etwas mehr Aufmerksamkeitschenken. . . Von Lars bekomme ich ein leckeres Franzbrot (im Anhänger ist halt doch mehr Platz). Der Himmel ist wolkenlos blau, aber es ist deutlich abgekühlt. Das Wasser erscheint mir viel kälter als gestern Abend, ein Bad ist indiskutabel. Schon 07:40 Uhr brechen wir auf, bewegen uns an der Talsperre entlang und über eine Staumauer hinweg.

km 11 08:45 Uhr

Durch eine Teich- und Seenlandschaft passieren wir **Niedergurig** und **Malschwitz**. Wir befinden uns auf dem Seeadler-Pfad (oder so ähnlich), und tatsächlich sichten wir neben vielen anderen Wasservögeln hoch oben in der Luft einen gewaltigen Raubvogel, der dort seine Kreise zieht – vermutlich einen Seeadler. Leider kann ich ihn mit dem Tele nicht vernünftig einfangen, er entfernt sich immer mehr von uns. Der Ort **Ziegenfauze** (Gemeine **Guttau**) taucht in meinem Radwanderführer gar nicht auf, doch obwohl er nur aus ein paar Häusern besteht, besitzt er ein gelbes Ortsschild. . . Nach einem Wald- und Heideabschnitt ma-

9:30 Uhr

chen wir in **Halbendorf** einen kurzen „Organisationshalt“. Ich hänge das Zelt und den Zeltboden über einen Zaun zum Trocknen auf und stelle auch meine Schuhe in den Sonnenschein. Das ansässige Restaurant ist noch geschlossen, natürlich. Da nun allmählich Frühstückszeit ist, verdrücken wir auch ein paar Kleinigkeiten; es fehlt aber der frische Kaffee. . . Ein zweites Frühstück nehmen wir daher im Café „Zum Adler“ in **Uhyst** ein. Als wir kurz nach 11:00 Uhr wieder aufsatteln, ist der Gottesdienst noch nicht vorbei, so daß wir der Empfehlung nicht folgen können, uns die prachtvolle Kirche hier von innen anzusehen. Bei einem leicht verrotteten Schloß ist die Sicht frei auf das noch weit entfernte, qualmende Großkraftwerk „Boxberg“. Am **Bärwalder See** fehlt zum Strandbad-Feeling nur ein wenig Wärme; leider wird die Sonne durch zahlreiche Wolken ausgebremst. Kein Mensch hält sich an den künstlichen Stränden und dem langen Badesteg auf. Der See, an dessen Westseite es nun nordostwärts geht, und die umliegende Landschaft scheinen mir renaturierte Überreste des Braunkohle-Tagebaus zu sein. Die kleine Holzkirche in **Sprey** ist uns etliche Aufnahmen wert. Hinter der **Ruhlmühle**, wo die Kraft des an einer Staustufe herunterstürzenden Wassers für die Stromerzeugung genutzt wird, müssen wir eine Furt durchfahren. Die Pflastersteinstraße verläuft durch die Spree hindurch, sie ist einige Zentimeter hoch von Wasser überspült. Während Lars fährt, schiebe ich das Rad hindurch, um nicht auszuglitschen. Einige Meter weiter bemerke ich plötzlich einen hohen Rollwiderstand, ich komme kaum mehr voran. Ein Blick auf das Hinterrad bringt Klarheit: Es ist schon halb platt. Ich versuche es erstmal mit Nachpumpen, aber das hilft auch nur kurze Zeit. Ein Schlauchwechsel ist fällig! Wir

km 32 10:30 Uhr

schaffen es noch nach **Neustadt** hinein bis zum Restaurant „Zum Hammer“. Gegenüber ist eine sonnenbeschienene Wiese mit Tisch und Bank der geeignete Platz für die Reparatur. Schnell ist das Gepäck abgerodet und mit Lars' Unterstützung geht der Schlauchwechsel rasch über die Bühne. Anschließend nutzen wir die Gelegenheit, und setzen uns auf die Terrasse des Gasthauses zu einem Mittagessen. Lars bestellt Gulasch und ich ein Bauernfrühstück – es schmeckt mir hervorragend!. Es ist nach 14:00 Uhr, als wir anrollen. Bei **Spreewitz** und später in **Trattendorf** ist die Spree rot-braun gefärbt. Westlich von uns befindet sich das riesige Areal des Großkraftwerks „Schwarze Pumpe“, wir sehen aber wieder nur ein paar rauchende Kühltürme in der Ferne, bevor uns der Lauf der Spree nach **Spremberg** leitet. Von oben gibt es ein paar unbedeutende Regenspritzer. Die Grenze nach Brandenburg haben wir unbemerkt passiert. In einer Bäckerei/Konditorei am Marktplatz muß ich endlos anstehen, um ein Getränk zu erstehen. Durchs lichte Grün – Heidelandschaft mit Kiefern- und Birkenwald – gelangen wir zur **Talsperre Spremberg**. Die vielen braunen Blätter auf dem Waldboden am Radweg vermitteln einen herbstlichen Eindruck. Das Wasser an dieser Stelle, genannt **Hühnerwässerchen**, ist nur wenige Zentimeter tief, und ich sinke beim Hineintappen in eine tiefe Morastschicht ein – das hätte ich mir sparen sollen, zumal wir ein Stück weiter einen richtigen Strand sichten. Von der dichter werdenden Besiedelung vor **Cottbus** merken wir noch nicht allzuviel, als wir einen Badesee direkt am Weg als mögliches Nachlager inspizieren. Natürlich ist es wieder mal viel zu früh, und Zuschauer können wir auch keine gebrauchen. Also fahren wir zur nächsten Möglichkeit, dem **Branitzer See**. Hier findet sich nur eine dürftige Imbißbude mit einigen Zechern, ansonsten ist das Areal zum Nächtigen gut geeignet und nur von einigen Anglern besucht. Da es immer noch früh ist und unsere Mägen Hunger signalisieren, machen wir uns aber zunächst noch weiter Richtung Innenstadt auf die Suche nach einer vernünftigen Essgelegenheit. Die Funktionen zum Lokalisieren von Restaurants sowohl in Lars Navi als auch in meiner Kamera erweisen dich dabei als wenig hilfreich. Die großen Straßen durch die teilweise verwahrloste Vorstadt sind ein totaler Kontrast zu den zurückliegenden Abschnitten. Wir sichten nicht ein einziges Gasthaus. In der

km 55 13:00 Uhr

km 70 15:25 Uhr

km 82 16:30 Uhr

18:50 Uhr

20:00 Uhr

alten Stadtmitte wird es dann wieder ganz schön, und wir stoßen auf dem Oberkirchplatz auf das griechische Restaurant „Olympia“. Nach dem leckeren Abendessen wählen wir eine abweichende Route, um wieder zum Branitzer See zurückzukehren, und gelangen dabei in ein weitläufiges Parkgelände. Hier gefällt es uns so gut, daß wir nicht weiter zurückfahren, sondern hinter einer Baumgruppe unsere Zelte hochziehen. Die abendlichen Jogger etwa hundert Meter weiter verschwinden bald in der Undeutlichkeit der Dämmerung. Aus weitere Entfernung hört man den Straßenlärm der Ringstraße, ein Hubschrauber macht Getöse, und ich meine mehrmals, das Fauchen und Zischen einer Dampflok zu vernehmen.

Die Fahrdaten für den 2. Tag:	
Fahrstrecke (km)	108,7
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:33
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,5
Gesamtstrecke (km)	169,4

3. Tag – Montag, 2. September * Cottbus – Neuendorf

06:35 Uhr heisst es „Aufstehen“. Es ist kühl, etwas windig, aber trocken. 07:20 Uhr sind wir abmarschbereit und verlassen den schönen Platz wieder Richtung Norden. Der erste Bäcker in einer Plattenbausiedlung ist unsre. Leider müssen wir innen Platz nehmen. Ich kaufe ein großes Glas Marmelade. Anschließend werden noch ein paar Utensilien im gegenüberliegenden REWE-Markt ergänzt. Als wir die Stadt hinter uns gelassen haben, bieten Spreedeiche, Wiesen und Wald einen angenehmen Kontrast. Nachdem wir schon so viele Teiche und Seen passiert haben, beschließen wir eine kleine Abkürzung und fahren direkt an der Spree weiter Richtung **Saskow**, anstatt über **Willmersdorf** und die **Peitzer Teichlandschaft** zu schlenkern. Wir haben nicht das Gefühl, dabei etwas zu verpassen, denn die alternative Wegführung ist sehr schön. Sie führt weit in westliche Richtung nach **Burg** im **Spreewald**. Dort wird zunächst der **Bismarckturm** besichtigt, von dessen Aussichtsplattform nichts spektakuläres zu sehen ist, außer Wald und Wiesen soweit das Auge reicht. Ein kleiner zur „Spreehafen-Burg“ gehöriger Imbiß direkt

an der Straße und der Spree lädt uns dann zu einer Kaffeepause ein. Ein typischer Spreekahn, wie wir ihn in den folgenden Tagen noch zu dutzenden sehen werden, legt an. Ich bin auf Anhieb von der Lokation begeistert. Zum Kaffee bestelle ich mir noch Plinsen, das sind kleine Pfannkuchen mit Ähnlichkeit zu Crêpes und einem Sahnehäubchen – sehr lecker, aber im Grunde viel zu viel. . . Da jetzt phasenweise die Sonne wieder die Oberhand gewinnt, wechsle ich die Schuhe und verstaue die Regenjacke wieder in den Gepäcktaschen. Ein Thermometer zeigt 16°C. Nebenan befindet sich ein kleiner Marktstand, bei dem man örtliche Spezialitäten, Kunstgegenstände und anderen Krams kaufen kann – trotz völliger Sättigung probiere ich eine der legendären Spreewald-Gurken; diese werden direkt aus großen Holzfässern verkauft. Auch Lars lässt sich hinreißen. Wir wählen die Geschmacksrichtungen Pfeffer und Knoblauch. Der liebevoll restaurierte Bahnhof des Ortes hat überwiegend nur noch Museumsfunktion. Nach und nach wird die Besiedelung nun dünner; wir überqueren viele Wasserläufe, die hier „Fließe“ heißen. In **Leipe** kreuzt die breitere **Hauptspree**, daher liegt hier auch eine der vielen Kanu-Stationen. **Lübbenau** ist wieder ein typisches Spreewald-Städtchen. Erst vor etwas über 150 Jahren wurden die innerstädtischen Fließe zugeschüttet und zu den Straßen von heute, auf denen wir jetzt umherradeln. In einem Ortsteil kommen sogar heutzutage Post und Müllabfuhr noch mit Kähnen! Am Gurkenstand machen wir wieder kurz halt, bevor wir durch die Tordurchfahrt des Spreewald-Museums weiter rollen. Bald fängt es an zu nieseln, Regenjacke bzw. Poncho kommen wieder zum Einsatz. Auch ein paar kräftige Windböen setzen uns zu. Wir passieren einen von unten bis oben zugewucherten hohen Holzspeicher. Obwohl eine Türe offensteht, verzichte ich auf eine Besichtigung, da wir uns keinen Reim auf die Sache machen können. Die schöne künstliche Badestelle in **Lübben** ist natürlich leergefegt. Der stärker werdende Regen zwingt uns unter die Regenschirme eines Imbisses, die wohl eigentlich eher als Sonnenschirme fungieren sollten. Wir nutzen die Zwangspause für einen Mittagssnack (Currywurst). Durch das Herumsitzen wird uns langsam kalt. Noch ein Kaffee, aber der Regen will einfach nicht nachlassen. Nach fast einer Stunde fahren wir trotzdem weiter. Nach einer weiteren knappen Stunde

km 30,3 10:45 Uhr

11:20 Uhr

km 60 14:10 Uhr

km 72,6 16:00 Uhr

machen wir einen kurzen Halt in einer großen Holzbaude am **Inselteich** vor **Schleppzig**, um mal für kurze Zeit dem Regen zu entkommen. Wir kämpfen uns weiter über **Krausnick**, **Groß Wasserburg** und **Leibsch**, die allesamt keines Fotos gewürdigt werden, nach **Neuendorf am See**. Hier entdecken wir hinter dem Restaurant „Spreekahn“ einen menschenleeren Wasserwander-Rastplatz mit einem großen runden Unterstandshäuschen. Die ideale Gelegenheit! Da wir uns nicht einfach hier breitmachen wollen, frage ich im Restaurant nach. Wir müssen nur 4 € pro Person entrichten und können auch das Dusch- und Toilettenhäuschen nutzen – was will man mehr! Lars baut sein Innenzelt in der Baude auf und dürfte so vor den nächtlichen Regenschauern sicher sein. Da ich auf Heringe angewiesen bin und die Kälte fürchte, baue ich mein Zelt auf den nassen Rasen und hoffe wenigstens auf einen gewissen Windschutz durch den Unterstand. In der Gaststube wärmen wir uns bei einem leckeren Abendessen (Salat mit Hähnchenstreifen, Lars wählt Bratheringe) und ein paar Bierchen auf, bevor es unter die heiße Dusche geht. Leider ist die Lampe im Duschhäuschen defekt, aber das bekommen wir in den Griff. Etwa 20:40 Uhr liege ich im Zelt, nach einer kurzen Trockenphase regnet es bereits wieder. . .

17:30 Uhr

Die Fahrdaten für den 3. Tag:	
Fahrstrecke (km)	88,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5 : 18
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,5
Gesamtstrecke (km)	257,4

4. Tag – Dienstag, 3. September * Neuendorf – Hangelsberg

06:45 Uhr

Ich erwache wie gerädert. Soweit ich es mitbekam, hat es die Nacht über fast pausenlos geregnet. Es ist schwierig für mich, überhaupt aus dem Zelt herauszukommen; es hat viel Wasser abbekommen. Selbst Lars' Innenzelt hat in dem Unterstandshäuschen etwas vom Sprühregen abbekommen. Ich verbringe die Ausrüstung ebenfalls unter das Dach, aber richtig trocknen tut in der kurzen Zeit natürlich nichts mehr, so daß ich alles nass in die Päcktaschen stopfe. Kurz nach 08:00 Uhr brechen wir auf. Ich bin gespannt, wie lange meine Schuhe dem Wasser standhalten.

Zu unserer großen Überraschung finden wir schon eine halbe Stunde später am Campingplatz **Alt-Schadow** eine Gelegenheit zum Frühstück – der Kiosk hat geöffnet, und wir können frische Brötchen und Kaffee bekommen. Unter einem großen Vordach sitzen wir zudem vor dem anhaltenden Regen geschützt (nur unsere Fahrräder bekommen alles ab). Richtung Osten führt uns der Weg durch nur zeitweise nachlassenden Regen nach **Werder**. Hier flüchten wir uns kurz in ein Haltestellen-Häuschen, um buchstäblich die Nässe von uns abzuschütteln. Bei der „Zollbrücke“ in **Kossenblatt** war bis 1815 die Zollgrenze zwischen Preussen und Sachsen. Die Holz-Zugbrücke in **Briescht** ist 1992 nach historischem Vorbild errichtet worden. Auf Asphaltwegen rollen wir durch stille Kiefernforste. Ich schwitze unter der Kleidung, bei der hohen Luftfeuchtigkeit kann nichts verdunsten. Sich steigernde Regenschleier zwingen uns in **Trebatsch** in ein Bushäuschen. Gegenüber stehen drei mobile Verkaufswagen, zu denen wir hinüberspurten: Ein Fleischer, ein Bäcker und ein Wagen mit verschiedenen Waren. Wir besorgen ein paar Würste und Kuchen, sozusagen als zweites Frühstück. Zurück auf der anderen Straßenseite werden noch ein paar Aufnahmen bei der beeindruckenden Kirche gemacht, die wie üblich verschlossen ist. Der nächste grössere Ort, **Beeskow**, begrüsst uns mit einem runden Wehrturm. Endlich hat auch der Regen nachgelassen! Wir fahren zunächst die ausgedehnte Stadtmauer mit ihren Befestigungsanlagen ab und steuern dann eine Bäckerei abseits des großen Marktplatzes für ein kleines Päuschen an, man kann sogar draußen sitzen. Zwischendurch wird noch schnell die Marienkirche sowie das älteste Haus der Stadt aus dem Jahre 1513 abgelichtet. Als wir kurz nach 12:00 Uhr gestärkt und „ausgelüftet“ aufbrechen, reißt sogar der Himmel auf, und die Hoffnung auf baldige Wetterbesserung kehrt zurück. Vorerst stehen allerdings noch große Pfützen auf Straßen und Wegen. Meist durchs Grüne gelangen wir hinter **Neubrück** an den Zusammenfluss von Spree und Oder-Spree-Kanal. Auf den Kanalwegen herrscht eine wohltuende Stille. Es ist immer noch trocken, und man schwitzt schon wieder tüchtig. An der **Kersdorfer Schleuse** entschlief ich mich, endlich mal das nasse Zelt zum Trocknen herauszuwühlen und hänge es über einen Zaun. Doch schon nach einigen Sekunden fängt es wieder an zu nie-

km 6,5 08:30 Uhr

km 14,7 09:50 Uhr

km 28,5 10:50 Uhr

km 41,5 12:05 Uhr

km 58,7 14:10 Uhr

km 72,2 15:30 Uhr

seln. Das war wohl nix! Also weiter. Auf einer großen Holzbrücke kommen wir einige Minuten mit zwei Fernradreisenden aus Australien (Neuseeland ?) ins Gespräch. Ein neuerlicher starker Regenschauer verdirbt mir etwas die Laune und zwingt uns zu untätigem Herumlungern in einem Busunterstand in **Berkenbrück**. Auch meine Dauenweste ist nun nass geworden. Wir vernichten ein Wernesgrüner und beobachten die Straßenbauarbeiten gegenüber. Als der Regen nachlässt, legen wir die letzten Kilometer bis **Fürstenwalde** zurück. Gegenüber der Kirche, die leider von Plattenbauten eingerahmt ist, stehen wir schon wieder in einer Tordurchfahrt unter. Meine Laune ist jetzt auf dem Tiefpunkt und angesichts des dunkelgrauen Himmels erwägen wir ernsthaft, uns hier ein Quartier zu suchen. Es bleibt aber bei ein paar Telefonaten, und schließlich können wir doch irgendwann weiterradeln. **Fürstenwalde** ist schnell durchquert und hinter dem Ortsausgang „stolpern“ wir über das italienische Restaurant „Marco Polo“, das von außen recht unscheinbar wirkt. Da unsere Mägen knurren, schauen wir genauer nach und entdecken eine große überdachte Terrasse direkt an der Spree. Genau das richtige! Wir bestellen Pizza und Tagliatelle. Beides ist sehr lecker. Wir lassen uns viel Zeit, Streckenrekorde sind heute sowieso nicht mehr zu erwarten. Frisch gestärkt geht es weiter. Der Regen lässt uns dann tatsächlich eine Weile in Ruhe und wir können auf gepflegten Asphalt-Radwegen ein gutes Tempo vorlegen. In **Hangelsberg** landen wir wieder an einer Kanustation. Da wir ehrliche Menschen sind und unseren Obulus entrichten wollen, telefonieren wir den Chef der Anlage herbei, der schon nach wenigen Minuten eintrifft. Diesmal kostet die Übernachtung 10 €, das Bier aus den Kühlschränken nicht inbegriffen ;-). Die Zeltwiese besteht aus mehreren, zum Spreeufer hin terrassenartig abgestuften Rasenflächen, die leider triefend nass sind. Zum Glück kommt von oben nichts mehr hinzu. Es dauert relativ lang, bis wir uns auf eine Position für die Zelte einigen. Die Lage bringt einige Mücken mit sich, auch Fledermäuse sind unterwegs. Auf dem Areal steht auch eine alte Villa, aus der leider die Geräusche eines Fernsehers durch die geschlossenen Fenster hindurch dringen. Der Lautstärkeregel scheint voll aufgedreht sein, ein einziges Gedröhne. Ansonsten ist alles Bestens, und die heisse Dusche ist eine Wohltat.

km 78,5 16:15 Uhr

18:20 Uhr

Die Fahrdaten für den 4. Tag:	
Fahrstrecke (km)	91,6
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:01
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	18,2
Gesamtstrecke (km)	349,0

5. Tag – Mittwoch, 4. September * Hangelsberg – Werbellinsee

07:00 Uhr erwache ich leicht marodiert. Das Dröhnen des Fernsehers hat tatsächlich gestern gegen Mitternacht aufgehört, aber eine nahe Eisenbahn und irgendwelche Tiere haben mich wohl desöfteren aufgeweckt. Das Aussenzelt ist wieder mal klatschnass, der Himmel grau. Immerhin herrschen milde Temperaturen. Im Waschhäuschen wird eine gepflegte Morgentoilette durchgeführt. Wir fahren nur einige hundert Meter zum nächsten Bäcker, um hier erst mal zu frühstücken. An einem Vorgarten mit Obstbäumen bei **Sprewerder** lässt sich erstmals wieder die Sonne blicken, und mit ihr wird es sofort angenehm warm. Man hatte uns auf die Kirche in **Hartmannsdorf** hingewiesen, deren Besonderheit ein Altar aus Wachs ist. Wir haben aber keine Lust, uns extra nebenan den Schlüssel zu besorgen, müssen auch mal ein paar Kilometer gutmachen. Im Verlaufe der nächsten anderthalb Stunden wird es zunehmend freundlich, und schon sind wir in **Erkner** am **Dämeritzsee** und damit im Dunstkreis von **Berlin**, wo wir bei Rossmann ein paar Besorgungen machen. Beim **Hessenwinkel** wähnt man sich wieder im Wald und stößt dann bald an den **Großen Müggelsee**, an dessen Südseite wir westwärts fahren. Das Wasser im Uferbereich ist stellenweise giftgrün (vermutlich Algen). Zur frühen Mittagszeit bietet sich der Imbiß und Biergarten „Rübezahl“ für eine Pause an. Vermutlich ist hier auch ein Bootsanleger. Zu meinem Leidwesen gibt es heute keine Buletten oder Würstchen vom Grill, daher nehme ich eine Bockwurst, und Lars Erbsensuppe. Da ich nach der Wurst immer noch Appetit habe, genehmige ich mir danach auch noch eine Suppe, was in der Summe natürlich zu viel des Guten ist. . . Wir haben beschlossen, das eigentliche Stadtzentrum nicht anzusteuern, sondern baldmöglichst Richtung Norden nach Bernau zu fahren, nach unserer Schätzung dürften es noch

08:25 Uhr

km 27,7 11:00 Uhr

km 39,6 12:00 Uhr

12:25 Uhr

gut 35 Kilometer bis dahin sein. Im vom Wasser umgebenen **Köpenick** schauen wir uns das Schloß an, dann geht es über eine Brücke weiter Richtung **Treptow**. Die Wegfindung in der Stadt ist teilweise schwierig, es gibt einfach zu viele Möglichkeiten. Wir durchqueren **Marzahn** an mehrspurigen Ausfallstraßen. Zum Glück ist das Wetter nett zu uns. Bald wird die Besiedlung dünner. Vor **Neu-Lindenberg** gibt es eine kleine Irrung; Straßen führen uns vorbei an Polizeikasernen in die falsche Richtung, und wir müssen einen kleinen Trampelpfad durch die Botanik nehmen.

km 70,6 15:10 Uhr

In **Birkholz** nördlich des Berliner Rings nutzen wir einen Spielplatz, um unsere feuchte Ausrüstung in der hervorgebrochenen Sonne zu trocknen, die sich aber leider bald wieder versteckt. Das schlechte Wetter scheint aber jetzt Vergangenheit zu sein! Vor **Bernau** versteckt sich das zugewucherte Areal einer Kasernenruine der Sowjetarmee hinter einem Bretterzaun. Sogar der rote Stern prangt noch am Giebel des Hauptgebäudes. Nun ist es schon bald 20 Jahre her, das die „Kameraden“ Deutschland verlassen haben - wie die Zeit vergeht. . . Wir stoppen an einem kleinen Marktplatz vor den Resten von Wehrtürmen und der wuchtigen Stadtmauer, unschlüssig, ob wir Lust zu einem späten Tässchen Kaffee oder einem frühen Abendsnack haben.

16:35 Uhr

Wir tendieren zu etwas herzhaftem, aber das Restaurant mit den verlockenden Werbebotschaften hat noch gar nicht geöffnet. Wir ziehen daher erstmal eine Runde um die Stadtmauer, und finden dann direkt neben der Kirche was wir gesucht haben: Das Café Mühle. Hier können wir draußen in den wärmenden Sonnenstrahlen sitzen und uns mit leckeren Sandwiches stärken. An der nächsten Ecke prangt ein großes Kriegerdenkmal für die Konflikte 1864, 1866 und 1870/71. Gegenüber der Straße steht ein sowjetisches Mahnmal, von einem polierten goldenen Stern gekrönt. Hinter Bernau wird's wieder grün; durch Wald und Wiesen kommen wir durch das **NSG Biesenthaler Becken** nach **Biesenthal**. Hier beeindruckt die gewaltige Jubiläumseiche, die 1886 gepflanzt und offenbar bis heute gehegt und gepflegt wurde. Immer noch ist es freundlich bis sonnig. Im Pennymarkt besorgen wir schnell noch ein paar Kleinigkeiten. Am Kaiser-Friedrich-Turm vorbei erklimmen wir den **Reiherberg** und stoßen bald auf die eigenartigen Gebäude der **Wehrmühle**. Vom Haupthaus ist nur die prachtvolle alte

Fassade erhalten, dahinter versteckt sich ein moderner Zweckbau. Der Eingang wird von einem großen Hund bewacht, der alles aufmerksam verfolgt, aber keinen Laut von sich gibt. Nur ein paar Kilometer weiter im Wald rasten wir an einer fast idealen Lagerstelle: anständiger Untergrund, eine überdachte Sitzgruppe und ein Wasserlauf. Einzig der frühe Zeitpunkt (18:15 Uhr) und vielleicht auch die vielen Schwirrer, die hier unterwegs sind, treiben uns zur Weiterfahrt. Nach Überquerung der Autobahn A 11 bietet sich in **Grafenbrück** ein Biergarten unmittelbar am Wegesrand für eine Erfrischung an. Zunächst wirkt es hier ziemlich verlassen, nur eine Frau mäht den Rasen. Sie eilt herbei und scheint uns anfangs einen etwas mürrischen Eindruck zu machen (vielleicht, weil wir sie bei der Gartenarbeit gestört haben), später allerdings zeigt sie uns stolz das gesamte historische Gebäude und erzählt uns ausführlich die Geschichte der Örtlichkeit. Das inzwischen erweiterte historische Gebäude ist in einer besonderen, einzigartigen Bauweise errichtet und diente früher als Schafstall. So viel Zeit hatten wir nun allerdings auch nicht für unseren Halt eingeplant, wir sind daher nach der Rast ein wenig in Eile. Es dämmt schon, als wir die **Schleuse Grafenbrück** und den **Finowkanal** passieren, auf dem ein Lastkahn still entlanggleitet. Ruckzuck sind wir dann in **Eichhorst**, wo wir uns trotz der späten Stunde im „Wirtshaus zum Wisent“ noch ein schnelles Abendessen gönnen. Vor Jahren habe ich hier frühmorgens einen Regenschauer abgewartet. Die Wirtsfrau vom Biergarten hatte uns vorhin schon Tipps zu den verschiedenen Campingplätzen am **Werbellinsee** gegeben, aber da es mittlerweile stockdunkel ist, bleibt uns keine große Auswahl. Wir fahren ein paar Meter zurück und biegen dann nach Nordosten Richtung See in einen noch dunkleren Waldweg ein, der uns zum Zeltplatz „Berolina“ führt. Die Rezeption ist schon geschlossen, kein Wunder. Wir rufen die angegebene Nummer an, aber ohne Erfolg. Da wir keinen Meter mehr weiter können, fahren wir auf gut Glück in den Platz hinein und schauen uns am Seeufer um. Wir werden dann aber doch noch vom Platzwart angesprochen, der uns eine Zeltstelle zuweist. Wie so oft, ist die Bodenqualität der winzigen „Zeltwiese“ mangelhaft, aber sie liegt direkt am Ufer. Eine Radfahrerin hat dort bereits ihr Zelt aufgebaut, so daß unsere Platzauswahl noch eingeschränkter ausfällt. Mir scheint,

18:50 Uhr

km 110,4 20:00 Uhr

20:40 Uhr

sie ist nicht erfreut über die späte Unruhe, die unser Eintreffen zwangsläufig mit sich bringt. In der Dunkelheit sieht man nur ein paar Lichter in der Ferne des gegenüberliegenden Seeufers. Für ein Bad fehlt mir die Motivation. Kurz nach 22:00 Uhr habe ich Ordnung in meinem Zelt hergestellt und komme zur Ruhe.

Die Fahrdaten für den 5. Tag:	
Fahrstrecke (km)	113,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:24
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	17,7
Gesamtstrecke (km)	462,2

6. Tag – Donnerstag, 5. September * Werbellinsee – Schönwerder

Am frühen Morgen wird es ungemütlich kalt. Nebelschleier hängen über dem Wasser, die Sonne braucht noch ein Weilchen, um sich durchzusetzen. Richtige Wolken sind aber nicht zu sehen, und wahrscheinlich wird dies ein schöner Tag werden! 07:15 Uhr beginnt endgültig das Herumgepacke. Offenbar spreche ich zu laut mit Lars, wie es so meine Art ist, denn die Zeltnachbarin lugt schließlich hervor und beschwert sich über den Lärm, und wie wir es überhaupt wagen konnten, uns gestern Nacht so nah neben ihrem Zelt zu platzieren. Ob dieses Schwachsinn ist meine Laune für einige Zeit ernsthaft beeinträchtigt. Es ist ja keine Unzeit, sondern jetzt beginnt auf 10.000 anderen Campingplätzen in Deutschland auch das morgentliche Herumgeklappere. Und eine andere Platzwahl war uns eben gestern Abend eben gar nicht möglich! Für ein Bad ist es uns wiederum zu kalt, ich spaziere nur ein wenig im kristallklaren Wasser herum und fotografiere ein paar verschlafene Wasservögel. Nur das Mädels steigt zu einem Bade ins kühle Nass, aber das ist eigentlich nicht erwähnenswert. Gestern und heute hat Lars den Plan geschmiedet, heute in einem umwegigen Schlenker dorthin zu fahren, wo Linus auf Klassenfahrt weilt. Danach wollen wir irgendwo am Oberucker See wieder zusammentreffen. Spät kommen wir los, das Zelt ist trotzdem nicht ganz trocken geworden. Erstmal rollen wir wieder nach **Eichhorst**, um dann den vermutlich neueren (zumindest mir unbekannt) Radwegen durch den Wald am nördlichen Seeufer zu fol-

09:10 Uhr

gen. Schon hier entscheidet sich Lars, von seinem Ausflug abzusehen (der eine gewaltige Anstrengung gewesen wäre und Lars um einige schöne Abschnitte gebracht hätte) – es geht also doch gemeinsam weiter, und zwar bald anstrengend bergauf, bald sausend bergab. Der See glitzert rechts von uns im Licht der Morgensonne. Leider schauen wir uns den „Kaiserbahnhof“ vor **Joachimsthal** nicht an. Wo wir vor Jahren bei schlechtem Wetter zum Frühstück in eine Bäckerei flüchteten, ist jetzt ein Blumenladen. Wir stoppen erst an der Kirche, die ich noch nie von innen gesehen habe (erst recht ahnte ich nichts von den dort befindlichen Toiletten, die mir sehr zu Pass kommen). Später finden wir eine andere Bäckerei mit einem hervorragenden Frühstücks-Service. Als wir weiterfahren, ist es für andere bereits Zeit zum Mittagessen. Bei der Ausfahrt aus dem Ort lassen wir uns von den Wegweisern zur **Askanierburg Grimnitz** locken. Leider gibt es dort praktisch überhaupt nichts zu sehen, außer ein paar nichtssagenden Mauerresten und alten Gebäuden. Nordwärts durchs Grüne fahren wir nun in mir unbekannte Gefilde, und biegen nach der Besichtigung einer Kirche in **Parlow** nach rechts Richtung Osten ab. Einen Kilometer hinter dem Ort, wo sich vor ca. 150 Jahren das Dorf **Mellin** und der **Mellinsee (Melln)** befand (die Bewohner sind in die USA ausgewandert), steht jetzt ein Vogelbeobachtungsturm und eine Informationstafel. Und tatsächlich bekommen wir einen Fischreiherr vor unsere Teleobjektive. In **Glambeck** gibt es gleich zwei Sehenswürdigkeiten. Zuerst stoßen wir auf den „Taubenturm“, das Wahrzeichen des Ortes, in dem sich mittlerweile eine kleine Ausstellung befindet. Kurz vor der Autobahn A 11 liegt eine kleine offene Fachwerkkirche, die seit 2005 auch eine „Fahrradkirche“ ist. Natürlich wird sie von uns inspiziert und abgelichtet. Ein größerer See direkt am Weg lädt uns zu einem kurzen Erfrischungsbad ein. Die Prozedur dauert nur wenige Minuten, aber wir sitzen danach auch nur kurz im Sattel, bevor wir in **Wolletz** (an eben jenem See gelegen) eine Pause an einem umfunktionierten ehemaligen Konsum-Markt einlegen, dem „Kaffee Konsum“. Ein kleines Bord in dem Café ist mit interessanten Artikeln aus „DDR“-Zeiten bestückt, und der Kuchen ist vorzüglich. Bei den **Blumberger Teichen** passiert mir zum zweiten Mal auf dieser Radtour das Mißgeschick, eine Schlange (Ringelnatter oder Blindschleiche) zu über-

km 18,7 10:20 Uhr

11:20 Uhr

km 28,8 12:35 Uhr

13:20 Uhr

km 38,6 13:45 Uhr

14:15 Uhr

rollen, weil ich nicht schnell genug ausweichen oder stoppen kann. Da sie im Gebüsch verschwindet, kann ich mich der Hoffnung hingeben, daß sie es überstanden hat, trotz des enormen Gewichts, das auf den den Reifen lastet. . . Für Enten, Gänse und andere Wasservögel ist die Landschaft ein wahres Paradies. Die Gegend ist sehr wasserreich; der gleichnamige See in **Peetzig** wäre eine schöne Gelegenheit zum Rasten und Lagern. In einer weiten, hügeligen Wiesenlandschaft erstrecken sich Sonnenblumenfelder mit verrottenden Pflanzen, soweit das Auge reicht. Wahrscheinlich werden sie zu Treibstoff verarbeitet. Die urige Feldsteinkirche in **Steinhöfel** ist verschlossen, wie auch der dortige Radwander-Rastplatz. Und wieder überqueren wir, diesmal Richtung Nord-Nord-West fahrend und über eine schmale Fußgängerbrücke, die A 11. Für einige Kilometer haben wir mit einer schlechten Wegqualität

km 56,0 15:25 Uhr

zu kämpfen, aber hinter **Stegelitz** ist das bereits vergessen. Unsere gute Laune könnte heute sowieso kaum etwas trüben! Am Nordende des **Oberucker Sees**, von dem wir kaum etwas sehen, kommt uns die Radlerrast in **Seehausen** genau zur richtigen Zeit „in die Quere“ – es ist

km 70,7 16:25 Uhr

zwar noch etwas früh für ein endgültiges Abendessen, aber wir haben Durst und Appetit! Wir nehmen Buletten mit Kartoffelsalat bzw. Bratkartoffeln. Die Gerichte werden frisch zubereitet, während wir an unserem Lübzer nippen und die weitere Route planen. Das Essen schmeckt uns vorzüglich, und wir genießen es, in dem sonnenbeschiene Wiesengarten zu pausieren. In einem großen Straßenschlenker kommen wir an den **Unteruckersee**, dem wir uns erst nach und nach nähern. Eine schöne Badestelle ist leider nicht menschenleer, außerdem ist es arg früh (wie immer ;-). So müssen wir doch noch durch **Prenzlau** mit seiner gewaltigen Marienkirche hindurch. Ins Zentrum kommen wir aber gar nicht hinein, verlassen die Stadt nach wenigen Minuten und Fotos bereits wieder. Im goldenen Abendlicht beginnen wir kurz darauf mit der Sichtung von Lagerplätzen. Links und rechts erstrecken sich große Wiesen, es gibt kaum Sicht- bzw. Windschutz. Einige Stellen erscheinen brauchbar, aber wir fahren jedesmal noch ein kleines Stückchen weiter.

19:00 Uhr

Irgendwann vor **Schönwerder** ist Schluß, wir wollen keinen weiteren Ort durchqueren. Eine Baumgruppe und ein Schilf- und Gestrüppgürtel am zurückspringenden Wiesenrand bieten etwas Sichtschutz zum

Weg, Hochsitze befinden sich nicht im direkten Blickfeld. Wir können die Zelte auf trockenem Grund aufbauen, beim Herschieben der Räder musste man aufpassen, nicht in feuchten Matsch zu treten. Abendliche Spaziergänger scheinen keine Notiz von uns zu nehmen, und bald senkt sich die Dämmerung über das Land. Die untergehende Sonne zaubert den Himmel und die wenigen Schleierwolken in wunderbare Farben von blau bis zartrosa.

Die Fahrdaten für den 6. Tag:	
Fahrstrecke (km)	94,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:17
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	17,8
Gesamtstrecke (km)	556,4

7. Tag – Freitag, 6. September * Schönwerder – Ückeritz

Leider habe ich mich gestern bezüglich des am Morgen zu erwartenden Sonnenstandes etwas überschätzt. Die Sonne wird von einem großen Baum links von uns abgeschattet. Entsprechend sind die Zelte triefend nass, und gegen morgen war es auch recht kalt in meinem Zelt. Und wie meistens habe ich irgendwelchen Unfug geträumt. Der Himmel ist wolkenlos, und es verspricht ein schöner Tag zu werden. Wir verbringen zunächst die Ausrüstung an den Weg und legen sie dort in die Sonne. Durch das Hin- und Her kommen wir erst 08:45 Uhr endgültig los. Durch **Schönwerder** (Feldsteinkirche) hindurch fahren wir wenige Kilometer bis **Bandelow**, wo sich überraschend schon die Möglichkeit zu einem Frühstück ergibt, in einem Hofladen mit bestem Warenangebot (insbesondere Käse). Das Toilettenhäuschen ist sogar mit einer Dusche ausgestattet! Wir frühstücken ausgiebig mit Kaffee, Brötchen und Marmelade und planen den nächsten Abschnitt; leider wird Lars schon demnächst in die Bahn steigen (um einen guten Anschluß zu haben). 09:45 Uhr fahren wir weiter. Ich will auf jeden Fall die Fähre nach Usedom erwischen, die entgegen meiner Erinnerung nicht erst um 16:00 Uhr fährt, sondern, wie wir inzwischen mit Tina's Hilfe ermitteln konnten, schon um 14:50 Uhr – 60 Kilometer könnten bis dahin noch zusammenkommen. Die nächsten Stationen sind: **Trebenow** (Feldstein-

km 7,2 09:15 Uhr

kirche mit Schindelturm), **Nechlin** (zerfallendes Gutshaus, Feldsteinkirche mit Fachwerkturm), **Nieden** und **Schmarsow** (großes Gehöft). Wir fahren durch offene Wiesen- und Weidelandschaft, bis wir wieder eine Autobahn überqueren, diesmal ist es die A20 vor **Rollwitz**. Ein Stück weit sind die Wege von sehr schlechter Qualität. Ehe wir uns versehen, sind wir schon in **Pasewalk**, dem Endpunkt der Tour für Lars. Der Wasserturm, das alte Stadttor und die Marienkirche geben vor dem stahlblauen Himmel eine gute Kulisse ab. Auf der Brücke über die **Uecker** am Ortsausgang kurz vor dem Bahnhof verabschieden wir uns, ich biege nach rechts und bin nun plötzlich wieder allein. Lars wird nur eine knappe halbe Stunde auf den Zug warten müssen. Ich müsste nun dringend mal etwas erledigen, aber es ergibt sich keine Gelegenheit, bzw. als ich absteige und diese Notizen anfertige, rollt ein weißer Lieferwagen vorbei. . . . Wenige Minuten später kommt er schon zurück. Also wieder weiter. Die Wege sind jetzt prima asphaltiert, ich komme mühelos voran. Hinter **Viereck** kann ich endlich das erwünschte Päuschen einlegen, es wird wieder waldig. Der lang gezogene Kiefernforst ist offenbar größtenteils ein militärischer Sicherheitsbereich, bei der **Ernst-Thälmann Siedlung** passiere ich Kasernenanlagen. Das Bundeswehr-Areal erstreckt sich eine gefühlte Endlosigkeit, inklusive Gleis- und umfangreichen Straßenbauten; erst hinter **Drögeheide** ist Schluß und dann erreiche ich die größere Ortschaft **Torgelow**. Hier mache ich kurz bei einem Rossmann-Markt halt. Der Weg führt teils durch Wald weiter in Schlenkern nach Norden. Auch den Namen **Eggesin** verbinde ich aus irgendeinem Grund mit dem Militär. Überraschend schnell komme ich über **Hoppenwalde** zu meinem Etappenziel, **Ueckermünde**; vorletztes Jahr (vom Oderradweg kommend) bin ich aus östlicher Richtung hierhergekommen und hatte mich ziemlich abgerackert. Ich habe genug Zeit, mich am Hafenbecken mit einem Spezi und einem leckeren Fischbrötchen zu versorgen. In der direkten Sonne ist es kaum auszuhalten. Ich nutze die Gelegenheit und schaue mir anschließend den Ort etwas genauer an. Es gibt viele historische Fachwerk-Häuser, einen Marktplatz, den Schloßsturm und das Rathaus zu bewundern. Rechtzeitig setze ich mich hernach wieder an die Kaimauer und warte auf die Fähre. Das Jazz-Konzert auf der gegenüberliegenden Hafenseite ist leider beendet.

km 30,3 11:30 Uhr

km 46,5 12:30 Uhr

km 65,0 13:35 Uhr

Ein Rollstuhlfahrer entpuppt sich als Eigner der auf meiner Höhe vertäuten Segelyacht; er bittet mich, einen Kanister an Bord zu schaffen und wir wechseln ein paar Worte. Er wird in den nächsten Tagen mal wieder an einer Regatta teilnehmen – Respekt! Außer mir warten nur wenige auf die Überfahrt. Ich habe die Fähre als winzigen Schlickrutscher in Erinnerung und wundere mich, daß der nicht längst angelegt hat. Es wird doch nicht das größere Boot für „Haffrundfahrten“ dort hinten sein? Doch! Meine Erinnerung hat mir wohl einen Streich gespielt. Leider ist das Heck diesmal abgeplant, aber ich kann mich hier ungestört breitmachen. Die Überfahrt schlägt mit 23€ zu Buche, erspart aber 80 Kilometer Umweg und macht damit den Besuch von Usedom überhaupt erst sinnvoll möglich. Die Fähre legt pünktlich ca. 14:40 Uhr ab und tuckert langsam auf der Uecker Richtung Haff, währenddessen schlürfe ich einen Kaffee und mache ein paar Fotos. Auf dem offenen Wasser kämpft das Boot gegen Wellen und Wind und wird ganz gut durchgeschaukelt. Gischt dringt durch die Lücken der Persenning; einzelne abgestellte Gepäckstücke werden von eingedrungenem Wasser erreicht. Ich hoffe, die auf der Back stehenden Räder sind gut vertäut. An Backbord sehe ich am Horizont eine große Brücke (Anklam?). **Usedom** kommt jetzt schnell näher und wir legen in **Kamminke** an. Beim Ausladen gibt es ein kurzes Durcheinander von Menschen, Rädern und Gepäckstücken. 16:20 Uhr fahre ich ab. Dicht an der Deutsch-Polnischen Grenze und am Golm vorbei schwenkt der Weg westwärts. In der Nähe von **Garz** unterquere ich eine alte Bahnlinie, vorbei geht es am Golfplatz nach **Korswandt**, und nach weniger als einer Stunde steht ich bei **Ahlbeck** an meinem geliebten Ostseestrand! An der Küste und den Promenaden der Badeorte geht es nun nordwestwärts; in den Orten sind viele Touristen unterwegs – kein Wunder, bei diesem Traumwetter. In **Heringsdorf** gibt es die übliche Irrung; die Promenade ist nicht durchgängig befahrbar. In **Bansin** lande ich tatsächlich beim selben Italiener wie vor zwei Jahren, dem „Cucina al Mare“. Im Überschwang bestelle ich auch eine Vorspeisenplatte; zusammen mit dem Gruß aus der Küche vorweg und dem anschließenden Salat ist das natürlich kaum zu bewältigen. . . Zusammen mit den diversen Getränken werde ich um sage und schreibe 33€ ärmer. Da ich plane, am selben Ort wie vor zwei

km 80,0 17:15 Uhr

km 85,7 17:45 Uhr

Jahren zu nächtigen, gibt es nun keinen Stress mehr, und das letzte Stück kann ich genüsslich vorwärtsrollern. Um 20:35 Uhr steht mein Zelt bereits im Campingplatz **Ückeritz**, ganz in der Nähe der früheren Lagerstelle. Diesmal ist es ziemlich voll, und das Waschhäuschen ist auch nicht mehr allgemein zugänglich. Da ich nichts bezahlt habe (die Rezeption liegt mehrere Kilometer weiter), will ich mich aber nicht beklagen. Stattdessen nehme ich noch ein Bad in der Ostsee. Die Sonne ist längst versunken. Der Dunststreifen über dem Horizont färbt sich orangerot, während sich der Himmel verdunkelt. Ein Anblick für die Götter - ich mache etliche Bilder. Ca. 20:30 Uhr liege ich erfrischt im Zelt. Da ein laues Lüftchen geht, ist alles knochentrocken, es hat sich kein Tau gebildet.

Die Fahrdaten für den 7. Tag:	
Fahrstrecke (km)	92,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:14
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	17,5
Gesamtstrecke (km)	648,5

8. Tag – Samstag, 7. September * Ückeritz – Pruchten

Schon 07:15 Uhr steht die Sonne auf dem Zelt; es ist bereits warm! Ich nehme ein kurzes Morgenbad. Das Zelt ist vollkommen trocken, als ich es einpacke – endlich richtig schönes Wetter, am achten Tag der Tour! 08:05 Uhr schon drehen sich meine Räder. Am Himmel zeigt sich nicht ein Wölkchen. Schnell nimmt die Anzahl von Spaziergängern und Fahrradfahrern zu, trotz der frühen Morgenstunde. In **Koserow** ist es Zeit für ein Frühstück. Leider steht mein Tisch im Vollschaten, nachdem ich eine kleine Ewigkeit anstehen musste. Ich vertilge 2 Croissants, 2 Brötchen, 1 Ei, Honig, Käse und den Rest meiner Marmelade. Beim Aufbruch vermissee ich meine Handschuhe; egal, sie werden schon wieder auftauchen. Wenige Meter weiter erkenne die Bäckerei, in der ich 2011 gefrühstückt hatte – natürlich liegt sie in der Sonne. . . Etwa 10:00 Uhr – ich fahre gerade auf einer Deichpassage, die an Fischland erinnert und an die ich mich nicht entsinnen kann – ruft mich Tina an und berichtet von einem weltuntergangsartigen Unwetter in Hamburg. Wenn

km 11,0 09:15 Uhr

ich genau hinsehe, kann ich in der Ferne voraus auch schon weiße Wolkenschleier erahnen. . . In **Zinnowitz** wechsle ich den Kamera-Akku und lausche einer Konzertprobe. Wahrscheinlich spielt hier das Polizei-Orchester auf, zumindest stehen zwei Bundespolizei-Reisebusse auf der Promenade. Durch lichten Kiefernwald geht es voran nach **Trassenheide** und weiter nach **Karlshagen**. Wären nicht so viele Menschen unterwegs, hätte ich mich an einem der zahllosen Strandübergänge noch einmal ins Wasser gestürzt. Mit der Weiterfahrt habe ich mich entschieden, nicht wie letztes Mal über die Brücke nach Wolgast zu fahren. Stattdessen fahre ich in einem großen Bogen über die Peenewiesen, wo Bunkerreste der Heeresversuchsanstalt zu begutachten sind, nach **Peenemünde**. Eine Überfahrt nach Rügen gibt's im September leider nur einmal wöchentlich donnerstags. Aber ich habe Glück: Um 12:00 Uhr legt eine Fähre zum Festland ab – andernfalls wäre ein großer Umweg auf mich zugekommen. Bis zum Ablegen mache ich ein paar Bilder. Stellenweise sind Bauarbeiten im Gange. Das sowjetische Unterseeboot rostet vor sich hin. Ein paar mehr Touristen scheinen inzwischen hierherzufinden, ich sehe die Sonnenschirme von Imbißbuden. Nach einer ¼ Stunde legt die Fähre in **Freest** an. Diesmal begnüge ich mich hier nicht mit einem Eis, sondern nehme ein frühes Mittagessen (Currywurst mit Pommes Frites) sowie ein kühles Lübzer, und telefoniere mit Tina. Natürlich werden sich wohl auch andere Stationen meiner 2011er-Tour von nun an zwangsläufig wiederholen. Die Sonne scheint ungebrochen. Vorbei an den Energiewerken Nord. Im Seebad **Lubmin** sehe ich wieder nichts vom Wasser und werde kurz Opfer einer wirren Wegweisung. Über Straßenpassagen – zwischen mir und der Ostsee liegen endlose Ackerflächen – erreiche ich die Klosterruine in **Eldena**. In einer Eisdiele gönne ich mir zwei Kugeln der Geschmacksrichtungen *Pampelmuse* und *Kiwi* zur Erfrischung. Vielleicht nehme ich nächstesmal lieber einen Becher, denn die Kugeln rutschen aus der Waffel auf den Boden. Bevor es einer mitbekommt, klaube ich sie wieder auf und esse weiter. . . Der ewige Durst bleibt leider bestehen, und mein seit einiger Zeit eingekehrtes Gehüstel auch. In dem Ansinnen, nicht an der Hauptstraße fahren zu müssen, entdecke ich die historische Holzzugbrücke über den Fluss **Ryck**, komme aber schon wenig später bei einer

km 18,9 10:25 Uhr

km 34,7 11:40 Uhr

12:30 Uhr

km 44,6 13:30 Uhr

km 62,2 14:30 Uhr

15:00 Uhr

Windmühle wieder auf die Wolgaster Straße zurück und auf ihr ins Zentrum von **Greifswald** hinein. Das Zentrum mit seinem Marktplatz, der wuchtigen Kirche und den vielen herausgeputzten alten Häusern gefällt mir sehr gut. Der gute Eindruck wird natürlich durch den (immer noch) strahlend blauen Himmel unterstützt. Auf dem Weg zum Bahnhof passe ich Gebäude der Universität. Da mein Zug erst 16:17 Uhr fahren wird, ziehe ich noch eine Extrarunde durch die Altstadt. Mit der Bahn will ich die mir als äusserst anstrengend und dröge in Erinnerung gebliebene Etappe nach Stralsund abkürzen, auch, um kein Zeitproblem zu bekommen: ich will schließlich zum Abschluß der Tour auch noch Zingst / Darß / Fischland „mitnehmen“. Kurioserweise ist es die „UBB“ („Usedomer Bäderbahn“), die mich in einer halben Stunde nach **Stralsund** befördert. Auch hier ziehe ich paar Runden durch die Innenstadt, immer noch herrscht große Wärme, aber die ersten zaghaften Wolken zeigen sich am Himmel. Eigentlich habe ich tapfer vor, mich der ebenfalls quälenden und vor allem schlecht ausgeschilderten und umwegigen Strecke nach Barth zu stellen. Doch in der Stadt habe ich zu viel Zeit verloren, habe Probleme bei der richtigen Wegfindung aus der Stadt heraus, und würde mein Lager wohl heute im Nirgendwo aufschlagen. Beim an der Straße liegenden Bahnhof **Grünhufe** ergreife ich daher die Gelegenheit, und wuchte mein Rad zum Bahnsteig hinauf. Leider zeigen sich die Wolken im Westen jetzt deutlicher. Mein Hals macht sich weiterhin regelmässig mit einem trockenen Husten bemerkbar, die Fisherman's sind leider alle. Nach einiger Warterei besteige ich den Zug um 18:17 Uhr. Die knapp halbstündige Fahrt geht über Velgast, ich spare bestimmt zwei bis drei Stunden Fahrzeit. So bin ich bereits 18:45 Uhr in **Barth**. Ich habe mir unbedingt in den Kopf gesetzt, hier noch zu Abend zu essen, im Hafen sollte sich eine Gelegenheit finden. Es wird nun schnell düster und vor allem merklich kühler, Wind kommt auf. Mangels Alternativen setze ich mich auf die Terrasse des „Sur La Mer“. Nach einer gefühlten Ewigkeit kommt mein Bier, und es wird noch einmal nachgefragt, was ich denn eigentlich bestellt hätte... Es scheint ein Gesetz auf Radtouren zu sein: Je eiliger man es am Abend hat, um so langwieriger die Verzögerungen. Bei der Warterei wird mir kalt, ich muss sogar die Softshell-Jacke überziehen. Die Bedienung ist offenbar

km 78,9 17:55 Uhr

km 80,6 19:00 Uhr

völlig überlastet; auch die Bestellung des Nebentisches wird nach 20 Minuten neu aufgenommen. Ich nutze die Gelegenheit für ein Telefonat mit Tina. Ich drohe nun an, die Bestellung zu canceln, und nach weiteren fünf Minuten habe ich dann endlich mein Putensteak mit Speckbohnen und Bratkartoffeln auf dem Tisch. Gut, aber das lange Warten nicht wert – ich hätte mich vorhin besser mit einem Fischbrötchen vom Kutter begnügen sollen. Natürlich sehe ich beim Aufbruch doch noch ein weiteres Restaurant, und auf der Weiterfahrt sehe ich sogar noch einen (vom Sehen) bekannten Griechen am Straßenrand. Mittlerweile muss ich mit Beleuchtung fahren. Zum Glück habe ich es bis zum Naturcamp **Pruchten** nicht mehr allzuweit, ausserdem kenne ich hier alles wie meine Westentasche. Ich suche mir ein schönes Plätzchen für mein Zelt und liege schon 21:15 Uhr frisch geduscht im Zelt. Sehr positiv ist anzumerken, daß das Waschhaus nicht verschlossen ist, sich in sehr gutem Zustand befindet, und die Dusche nichts extra kostet – es geht doch! Die Wolken sind offenbar verschwunden, über mir funkeln die Sterne.

Die Fahrdaten für den 8. Tag:	
Fahrstrecke (km)	87,5
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:34
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,7
Gesamtstrecke (km)	736,0

9. Tag – Sonntag, 8. September * Pruchten – Kühlungsborn

08:10 Uhr ist Abmarsch. Die Ausrüstung ist trocken verpackt. Es geht ein leichter Wind, die Sonne scheint, und am Himmel stehen einige Schleierwolken. Da die Rezeption erst 09:00 Uhr öffnet und gestern auch keine Gelegenheit zum Bezahlen war, werfe ich einen 10€-Schein in den Briefkasten. Die alte Meiningenbrücke hinter **Bresewitz** ist komplett gesperrt, parallel dazu wurde eine neu Brücke errichtet, die nun keinen provisorischen Eindruck mehr macht. Ruck-zuck bin ich in **Zingst**, Ich halte mich diesmal weiter rechts und komme am Hafen heraus. Anschließend fahre ich die paar Kilometer Umweg zu unserem ehemaligen Feriendomizil – mich interessiert, wie es da mit den

08:40 Uhr

km 15,6 09:20 Uhr

Bauarbeiten drumherum weitergegangen ist. Tatsächlich steht ein neues Haus gegenüber, ein anderes wurde abgerissen. Nebenan ist noch nichts geschehen. Der Bäcker im Edeka-Markt hat tatsächlich geöffnet, aber hier ist es mir zu schattig, es gibt keine große Auswahl und eine kleine Warteschlange. Stattdessen werde ich in der Fritz-Reuter-Straße fündig, wieder bei einem Bäcker in einem weiteren Edeka. Leider steht der Tisch auch wieder im Schatten, und Marmelade gibt es auch nicht, aber ich brauche jetzt einen Kaffee. Am Ende werden es drei. Dazu einen Laugenbrezel, einen Croissant, einen Schoko-Croissant, Orangensaft. . . Das Brötchen ist denn doch zuviel des Guten, ich verstaue es zusammen mit der bereitgelegten Fischdose wieder im Gepäck. An diesem Sonntagmorgen sind nur einzelne Touristen unterwegs; die meisten wohl, um frische Brötchen zu besorgen. Ich nutze die Pause auch für eine Sichtung der Karten und Festlegung der weiteren Fahrtroute. Endlich kommt auch die Sonne über die Giebel und wärmt mich, aber nun muss ich weiter. Mit etwas mehr Geduld bei der Suche hätte ich ein paar hundert Meter weiter in der Strandstraße auf der sonnendurchfluteten Terrasse der Bäckerei Junge sitzen können. . . Ich fahre nun westwärts in Strandnähe und suche nach einem stillen Plätzchen für eine Erledigung und ein Bad, denn inzwischen strömen von überall her die Leute heran. Trotzdem finde ich noch einen unbelebten Strandübergang. 10:30 Uhr fahre ich erfrischt weiter. Ich habe beschlossen, diesmal nicht über den Leuchtturm Darßer Ort zu fahren, sondern weiter südlich – endlich gibt es an der Straße einen Radweg! – über **Wieck** nach **Born**. Hier gönne ich mir in einer lauschigen Teestube noch einen Pott Kaffee und einen „Sägespäne“-Kuchen (Schoko, Vanille und Kokos-Flocken; sehr lecker) als zweites Frühstück. Ich sichte noch etliche weitere Gastlichkeiten, hier hat sich einiges getan. Vorbei am Campingplatz, es folgt **Althagen**. Dahinter quere ich über einen Ackerweg an das Steilufer, um auf der Ostseeseite nach **Wustrow** zu fahren. Auf dem Wanderweg ist die Hölle los. Stille Winkel scheint es hier, zumindest an Wochenenden, nicht mehr zu geben. Hinter der Seebrücke besorge ich mir ein Mezzomix gegen den quälenden Durst. Am Skulpturenpark (der seinen Namen kaum noch verdient) kippe ich das Getränk und lege mich zwanzig Minuten zum Ausruhen (wovon?)

km 27,5

11:00 Uhr

km 45,4 12:50 Uhr

lang. Die nächste Rast folgt bald darauf am Imbiß beim Campingplatz in **Neuhaus**. Ich vertilge ein Brötchen mit Butterfisch sowie ein Lübzer (kaum zu bewältigen). Teuer, aber lecker. Es ist noch warm, nur der Himmel sieht jetzt nicht mehr so schön aus. Nur eine ¼ Stunde gönne ich mir, es waren schon zu viele Pausen heute. In **Graal-Müritz** nehme ich noch ein kleines Erfrischungsbad. Am Himmel im Westen voraus steht jetzt bleigraues Gewölk. In einem riesigen Campingplatz-Areal verliere ich vorübergehend den Weg. Nach Durchquerung der **Rostocker Heide** halte ich für ein paar Bilder am **Schnatermann** und stehe bald vor der Fähre **Hohe Düne – Warnemünde**. Nach dem Übersetzen gerate ich in das Gewühle der Festivitäten des „20. Stromfests“. Ich lausche einigen Minuten der Musik einer Kombo namens „Die Windflüchter“. Die Wetterstation einer Apotheke bietet noch keinen Anlaß zur Sorge: Luftfeuchtigkeit 55%, Luftdruck 1027 hPA, Temperatur 23°C. Durch das Touristengewühl, an Leuchtturm und Teepott vorbei eile ich voran. Ich habe Warnemünde noch nicht ganz hinter mir gelassen. als mich ein griechisches Restaurant direkt am Strandweg stoppt. Mal schauen, ob es heute schneller geht, damit ich noch ein Stück weit komme – gefühlt hat der Tag doch gerade erst begonnen. . . Das frühe Abendessen (eher ein spätes Mittagessen) ist sehr lecker, und alles geht zügig über die Bühne. Ich habe mir in den Kopf gesetzt, morgen noch bis Wismar zu kommen, das sind nach einer SMS von Andreas noch ca. 72 Kilometer – ein Katzensprung. Leider führe ich die westlichen Landkarten nicht mit, das Durchwühlen sämtlicher Taschen bleibt ergebnislos. 17:30 Uhr raffe ich mich zur Weiterfahrt auf. Die **Stoltera** begrüsst mich mit Myriaden von Gewitterfliegen. Der Ort **Nienhagen** scheint zu expandieren. Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, war das Steilufer von Wald gesäumt, jetzt arbeiten sich Rasenflächen und Ferienhäuser an die Ostsee heran. Der **Gespensterwald** – eigentlich gut geeignet zum Campieren – ist trotz des jetzt düsteren Himmels voll von Spaziergängern und Joggern. Also weiter. Schon kommen die weißen Villen von **Heiligendamm** in die Reichweite des Teleobjektivs. An der Promenade immer wieder das gleiche Bild: Luxus neben vor sich hin gammelnden Bauten; kaum ein Mensch zu sehen. Kein Wunder: der Strandweg geht wieder in ein abgeäuntes Privatareal für die Reichen über. Laut fluchend ma-

13:25 Uhr

km 55,6 14:00 Uhr

km 60,2 14:50 Uhr

km 74,12 15:45 Uhr

16:10 Uhr

km 82,0 16:45 Uhr

che ich kehrt. Am besten mache ich beim nächsten Mal einen großen Bogen um diesen ungastlichen Ort. Der Bahnhof wiederum gefällt mir gut; auf früheren Touren habe ich ihn schlicht nicht wahrgenommen. Kurz hinter dem Ort liegt direkt am Steilufer eine Strandbar, an der ich kurz stoppe, um meinen Durst zu löschen; es ist schon nach 19:00 Uhr. Vor **Kühlungsborn** wäre ein Parkplatz für Caravans eine ideale, saubere und wenig belebte Zeltgelegenheit. Ich spreche kurz mit einem Camper und fahre auch bis zur Kassenbude, die aber unbesetzt ist. Ein Schild bestätigt, was mir schon erzählt wurde: Zelten sei hier nicht erlaubt. Eine völlig unverständliche Regelung, was sollte ich hier schon kaputt-machen? Obwohl die Bude nicht besetzt ist: ich habe keine Lust auf dumme Sprüche morgen früh oder darauf, mein Zelt womöglich nach-her wieder einzureissen. Daher heisst es: Vorwärts Marsch! Dann eben durch Kühlungsborn hindurch. Hier tobt natürlich der Bär. Der Ort zieht sich hin, ich mache noch einen unentschlossenen Schlenker. Es ist nun dunkel und briest gewaltig auf. Ich werde genervt durch Myria-den von Mücken, meine Nase läuft. Zufällig sichte ich am westlichen Ortsausgang einen großen, mir bislang nicht bekannten Campingplatz im lichten Kiefernwald. Kurzenschlossen checke ich dort ein. Die Re-zeption gleicht der eines Hotels, die Preise sind entsprechend (12€). Ich werde noch eingewiesen und kann mir in gewissen Grenzen einen Standplatz aussuchen. Leider hat das keinen großen Nutzen, da der Bo-den überall schlecht ist, die guten Stellen sind schon besetzt. Ausser-dem trennt mich nur ein Zaun von der (allerdings unbelebten) Straße und den Häusern. Aber egal. Schnell das Zelt aufbauen, bevor es zu schütten beginnt. Anschließend drehe ich noch eine Runde durch die Straße und trinke ein schnelles Feierabend-Bierchen in der dem Zelt-platz gegenüberliegenden Kneipe. Zu lange möchte ich das Zelt nicht allein lassen. 22:10 Uhr fallen die ersten Regentropfen.

Die Fahrdaten für den 9. Tag:	
Fahrstrecke (km)	115,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:54
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,6
Gesamtstrecke (km)	851,0

10. Tag – Montag, 9. September * Kühlungsborn - Wismar

07:10 Uhr. Seit Stunden schon schüttet es. Dadurch, daß die Zelt-„Wiese“ in Wirklichkeit eine Erd- und Sand-Fläche ist, ist mein Zelt im unteren Bereich vollkommen mit Dreck vollgespritzt. Das Wasser kommt jetzt von allen Seiten, Pfützen stehen ringsherum. Ein neuer Höhepunkt der Tour! Als der Regen erstmalig nachlässt, schaffe ich es endlich ins Waschhäuschen. Die gesamte Ausrüstung ist klamm, das Zelt ein dreckiger nasser Sack. Schnell einpacken jetzt. Am Ortsausgang erkenne ich kaum etwas wieder. Ich fahre irrtümlich einen Strandübergang hinab; hier lungern etliche Gestalten herum und kippen schon am frühen morgen Biere in sich hinein. Natürlich sichte ich auch noch einen bestens zum Kampieren geeigneten Rastplatz auf schönem Rasen mit überdachten Sitzgruppen. Ich hätte gestern nur ein paar hundert Meter noch durchhalten müssen! Jetzt lässt es sich ja nicht mehr ändern. In **Kägsdorf** bekomme ich zum Glück an einer Raststation meinen Morgenkaffee. Ich sitze unter einem Birnbaum und einem Plexiglasdach, daß bereits durch Unwetter (und herabfallende Birnen und Äste) Schaden genommen hat – an etlichen Stellen tropft Wasser hindurch, und der Hausherr erzählt mir, daß er den Birnbaum wohl opfern wird. Auf der Weiterfahrt bekomme ich bald Sprühregen von vorn. In **Rerik** muss ich in eine Bäckerei flüchten, da es nun exzessiv regnet und stürmt. Das Rad kann ich leider mangels Dach nicht unterstellen. Ich frühstücke und trinke einen Kaffee nach dem anderen, um das Ende des Unwetters abzuwarten. Der Regen peitscht aber unaufhörlich weiter. In meinen klammen Kleidungsstücken wird mir langsam kühl; das Café ist nicht anständig geheizt. Nach einer gefühlten Ewigkeit kann ich den Aufbruch wagen. Der durchtränkte Poncho flattert mir im böigen Gegenwind um die Ohren, die Geschwindigkeit sinkt zeitweise nahe gegen Null. Die Regenüberschuhe würge ich erst über, als es schon fast zu spät ist: die Wanderschuhe nassen langsam durch. In **Klein Strömkendorf** hinter **Boiensdorf** findet sich das erste brauchbare Unterstandshäuschen. Ich setze mich auf die Bank, stelle das Rad quer vor mich hin und verstecke mich unter dem Poncho. Meine Stimmung ist auf dem absoluten Nullpunkt. Ich muss noch ca. 20 Kilo-

08:45 Uhr

09:30 Uhr

km 7,9 10:05 Uhr

km 25,4 13:15 Uhr

meter durch offene Landschaft fahren. Was unter anderen Umständen einem Katzensprung gleich kommt, erscheint mir jetzt als unüberwindbare Entfernung. Ich beschließe, *nie wieder* diesen Streckenabschnitt zu fahren. Minutenweise schlafe ich ein, muß schließlich weiterfahren, da mir wieder kalt wird. Es geht weiterhin nur im Fußgängertempo voran. In **Groß Strömkendorf** am Abzweig zur Insel Poel flüchte ich mich in das Restaurant „Schäferdeck“, um mich endlich etwas aufzuwärmen und Mittag zu essen. Obwohl der Regen jetzt ein wenig nachlässt, sehe ich mich ausser Stande, die letzten sieben Kilometer durchzufahren. In anderen Jahren saß ich hier schon auf der sonnigen Terrasse. . . Unter einem Vordach drapiere ich die nassen Ausrüstungsstücke. Meine Schuhe sind vollgesogen. Ich glaube, es gibt keine Ausrüstung, die dem Wetter in Deutschland gewachsen ist, so wie es keine 10 Tage am Stück gibt, in denen es nicht zu Wetterexzessen kommt - zumindest treffe ich solche Abschnitte eigentlich nie mit meinen Urlaubstagen. Bezahlen muss ich mit der Karte. Der letzte 10€-Schein im Portemonnaie ist durchweicht. 15:00 Uhr mache ich mich auf. Ein paar Schafe in **Redentin** sehen auch nicht sehr glücklich aus, die Büsche auf ihrer Wiese konnten ihnen keinen Schutz bieten. Ich fahre nicht mehr nach **Wismar** herein, sondern gleich zum Bahnhof und besteige 15:41 Uhr den Zug nach Cottbus. Leider muss ich in Bad Kleinen (15:56 Uhr) und auch in Lübeck (17:00 Uhr) umsteigen. Schade, daß der letzte Tourentag so verlaufen musste!

km36,5

Die Fahrdaten für den 10. Tag:	
Fahrstrecke (km)	46,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	2:47
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,6
Gesamtstrecke (km)	897,1